

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Rita Bausch, römisch-katholisch

24. Mai 2009

What do You like – tea or coffee?

Jesaja 55,1; 1. Johannesbrief 4,12ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wenn jemand mich fragt, was ich jetzt als Theologin im Pensionsalter mache, sage ich manchmal: ‚Nebed anderem führe ich seit dem letzten September auf Beiz‘. Ich brauche die Bezeichnung ‚Beiz‘ nicht abschätzig, obwohl das Café wahrlich kein bauliches Bijou und die Infrastruktur sehr einfach und bescheiden ist. Ich meine das Wort ‚Beiz‘ von seinem hebräischen Ursprung her. ‚Beth‘ heisst ‚Haus, Wohnhaus‘. Wir kennen es im Ortsnamen Bethlehem = Beth lechem = Haus des Brotes, Brothausen, oder Bethel = Beth El = Haus Gottes, Gottshausen.

Beiz – ich möchte, dass die Gäste, die hierher kommen, da ein Haus und Menschen finden, an dem sie von Montag bis Freitag von 14-17 Uhr zuerst einfach einmal sein können bei Tee oder Kaffee – und falls es uns jemand schenkt – auch mit einem Guetzli dazu. Hier sollen sie sprechen und malen, erzählen und schweigen, fragen und spielen oder auch weinen oder lachen können und jemanden finden, der oder die ihnen zuhört und ihnen einfach Mitmensch ist. Diese Beiz ist keine kirchliche Einrichtung, obwohl sie vor allem dank Spenden existieren kann von Pfarreien, Kirchgemeinden, der evangelischen Landeskirche Thurgau und von Einzelpersonen. Aber eine biblische Einrichtung ist der Kaffeetreff gar wohl. Im Buch des Propheten Jesaja steht doch: ‚Kommt und kauft ohne Geld‘ (Jes 55,1) Der Prophet redet in diesem Bild – natürlich in grösserem Zusammenhang – von einer Welt, in der Gottes Reich Gestalt annimmt. Ja, die Gäste erhalten ihren Tee oder Kaffee oder das Hahnenburger-Wasser gratis. Pro Nachmittag sind es so zwischen 180 – 250 Tassen mit Kaffeerahm und ziemlich viel Zucker.

Viel Zucker ist ja nicht so gesund, aber er tut hier gut gegen das Heimweh oder die innere und für viele oft auch äussere Kälte.

Vielleicht fragen Sie sich: Was für ein Café ist denn das? Es ist gegründet und getragen vom AGAThu. AGAThu ist der Kurzname für ‚Arbeitsgruppe für Asylsuchende Thurgau‘. In Kreuzlingen führt das Bundesamt für Migration eine der vier grossen Empfangsstellen für Asylsuchende in der Schweiz. Der Kaffeetreff des Vereins AGAThu ist in der Stadt dann geöffnet, wenn die Bewohner der Empfangsstelle am Nachmittag hinaus gehen dürfen. Da sitzen dann vor allem jüngere Erwachsene, einige Ältere und immer wieder auch Mütter und Väter mit Kindern zusammen, manchmal auch Kinder allein aus Eritrea, Äthiopien, Sri Lanka, Pakistan, Somalia, Nigeria, aus dem Iran und dem Irak, aus den Ländern des Balkans, aus Afghanistan und dem Tibet, Tschetschenien, Moldavien, Algerien, Kurden und Christen aus der Türkei und Syrien und Leute aus noch so manchen andern Ländern.

Wir haben sie nicht gerufen. Wir haben sie nicht als Arbeitskräfte nach Europa und nicht in die Schweiz geholt. Ja, wir tun politisch und asylrechtlich alles Mögliche, manchmal nach Menschenrechten sehr Fragwürdiges, um sie nicht bei uns ankommen zu lassen oder sie möglichst bald los zu werden. Sie kommen mir oft vor wie eine Ware, die nicht bestellt wurde und mit dem Vermerk ‚refusé‘ zurückspediert werden soll. Da war in der Zeitung von Abschiebelagern in Italien zu lesen. Bei uns gibt es die Ausschaffungsgefängnisse. Und trotz allem: Sie sind da aus ganz verschiedenen Gründen und gekommen auf unterschiedlichen Wegen. Eines ist ihnen in aller Verschiedenheit ihrer Geschichte als Flüchtende gemeinsam: Sie suchen nach einem besseren Leben.

Am liebsten möchte ich Sie, liebe Hörer und Hörerinnen, in den Kaffeetreff in Kreuzlingen mitnehmen. Da könnten Sie in all den Zeichnungen, Briefen, Bildern und Texten schauen und lesen, was die Leute sich vom Herzen malen und schreiben. Die Wände der vier Räume sind voll tapeziert damit. Ich sehe vor mir die beiden Bilder, die zwei Männer aus Sri Lanka vor kurzem gemalt haben. Das eine zeigt ein fast idyllisches Haus in einem Garten mit Bäumen und einer grossen Familie. Alle sind mit ihrem Vornamen angeschrieben. Der Mann erklärt: ‚Das sind meine Eltern und jüngeren Geschwister. Ich habe sie so gern. Ich habe Heimweh. Da es nicht möglich ist, mit ihnen Kontakt aufzunehmen, weiss ich gar nicht, wie es ihnen allen geht. Es ist ja Krieg‘. Und da hängt das Bild des andern jungen Erwachsenen aus Sri Lanka. Panzer fahren auf, Gewehre feuern. Es hagelt Bomben

aus Flugzeugen. Jemandem fällt ein Arm ab und eine Frau verblutet. Er sagt nur: ‚So ist es daheim. Meine Mutter sah ich sterben und meinem Vater haben sie den Arm abgeschossen‘. Dann weint er. Sehnsüchte und Heimweh, Wut, Hoffnungslosigkeit und Angst, aber auch Vertrauen in die Menschen und in Gott, Hoffnung auf die Schweiz und Liebe zum eigenen Land und immer wieder peace, peace, Friede rufen die Wände uns entgegen.

Die 43 freiwillig Mitarbeitenden im Kaffeetreff und ich und alle, die mit ihren Spenden diesen Ort ermöglichen, können die politische und wirtschaftliche Situation in der Welt nicht ändern. Dazu sind die gefragt, die an den Hebeln der Macht in der Politik, in der Welt des Geldes und des Marktes sitzen. Doch eines können wir tun. Wir können die Leute aus Ländern, wo Armut, Hunger und Kriege wüten, während kurzer Zeit erfahren lassen, dass sie unsere Mitmenschen sind – einfach so. Sie können erleben, dass sie würdig sind, dass wir ihnen die Hand zum Gruss geben und sie hier etwas trinken und zusammensitzen können. Da wir jeden Nachmittag zu dritt mit den Asylsuchenden da sind, reicht meistens die Zeit auch, einigen zuzuhören, wenn sie erzählen wollen, sie zu trösten und für die Zukunft zu stärken, wenn der Entscheid heisst : negativ, zurück oder weiter – wohin?

Seit vielen Wochen gehen meine Gedanken und mein Gebet sicher jeden Tag einmal hin zu der Mutter mit den drei Kindern. Sie waren bereits zwei Jahre in Italien nach der Schifffahrt von Afrika her. Der Mann liess seine Familie in Italien allein, als das dritte Kind geboren war. Sie lebten auf der Strasse. Die grösseren Kinder konnten nicht zur Schule und medizinische Betreuung gab es nicht. Sie waren ein paar Wochen hier. Wir hatten es auch oft lustig. Roberto, der 10jährige und seine um zwei Jahre jüngere Schwester haben oft beim Abwaschen geholfen. Dann eines Tages weinten die Frau und der Bub. Negativ. Zurück nach Italien. ‚Zurück auf die Strasse ohne Schule für die Kinder‘, hat die Frau geweint. Ich konnte für alle noch einen grösseren und drei kleinere Rucksäcke für ihre Habseligkeiten und einen Teddybär für das Jüngste mitgeben. Am andern Tag kamen sie nicht mehr ins Café. Wo sie heute wohl sind? Ich weiss es nicht. Ich hoffe nur, dass sie Menschen, dass sie Christen begegnen, die ihnen Mitmenschen sind.

Im ersten Johannesbrief steht: *„Wir bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt.“*

Jesus Christus als Retter der Welt, d.h. doch auch, als Christen, Zeugen in seiner Nachfolge, einander zum Leben zu helfen, zu begleiten, zu retten.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich meine nicht, dass alle Asylsuchenden hier bleiben sollen. Ich meine ebenso wenig, dass die europäischen Mittelmeerlande die Herausforderung durch die flüchtenden Menschen allein tragen sollen. Vor allem meine ich, dass wirtschaftlich und politisch alles Menschen- und Schöpfungswürdige getan werden muss, das uns als Menschheitsfamilie in Frieden und Gerechtigkeit zusammenleben lässt auf dieser Erde. Die Armen, Hungernden, Vertriebenen und Unterdrückten dürfen nicht für den Machtmissbrauch der Reichen, Satten und Wohlbestellten zahlen müssen – auch nicht mit dem rigorosen Abgelehnt-werden auf ihrer so oft verzweifelten Reise in Länder, die ihnen vielleicht besseres Leben und Frieden ermöglichen könnten.

Im ersten Johannesbrief steht auch: „*Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns.*“ Dieser Satz ist nicht einfach schön und lädt in die private Kuschelecke ein. Liebe zueinander hat viele Gesichter, auch ein weltweit politisches, wirtschaftliches und ökologisches. Wenn im AGAThu-Kaffeetreff in Kreuzlingen Asylsuchende aus vielen Ländern und vielen bedrückenden Lebensgeschichten zusammenkommen, sind sie für mich ein Mahnmal zum Hinterfragen: Wie nehmen wir als Christen die Liebe ernst, die Liebe, die von Gott für alle ausgeht?

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch eine kurze Begegnung erzählen: Vor einigen Tagen kam ein Mann ins Café und stellte zwei grosse Packete Schwarztee aus der Türkei und aus Sri Lanka auf den Tisch. ‚Ich komme um zu danken‘, sagte er. Und weiter: ‚Vor gut einem Jahr habe ich hier auch Stunden erlebt, die mir gut getan haben. Dafür möchte ich danken, denn hier kann man ein bisschen zuhause sein in aller Not.‘. Nach einem kurzen Gespräch ging er wieder. Sein Asylverfahren läuft noch. Seine Zukunft ist noch sehr ungewiss. Aber danken wollte er und denen, die heute in die Beiz kommen, etwas schenken. Wie gut ist es, wenn immer wieder irgendwo für Menschen unterwegs eine Beiz, ein Beth-Lechem offen hat, ein Brothaus, oder ein Beth-El, ein Haus, wo Gott in mitmenschlicher Liebe da ist.

Rita Bausch
Haldenstr. 8, 8274 Tägervilen/TG
rita.bausch@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)